Der Deutsche Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Erscheint jeden Freitag.
Zu beziehen durch alle Postanstalten zum Preise von Mk. 1,50 pro Quartal. Verbandsmitglieder erhalten das Organ gratis.

Redaktion und Expedition:
Cöln a. Rhein, Palmstraße 14. — Telefonruf 7605.
Redaktionsschluß Dienstag Mittag.

Inserate
kosten die dreigespaltene Petitzeile 30 Pfg. Stellenvermittlung und Anzeigen der Zahlstellen die Hälfte.

Nr. 10. Cöln, den 8. März 1907. **VIII. Jahrgang.**

Tarifabschluß im Schreinergewerbe zu Cöln.

In Cöln, wo vor nunmehr 1½ Jahren unser Verband, um seine Selbständigkeit zu wahren, einen harten Kampf mit dem sozialdemokratischen Holzarbeiterverband auszufechten hatte und aus diesem Grunde die gründliche Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse hinausgeschoben werden mußte, ist nunmehr ein Vertrag mit den Arbeitgebern zu Stande gekommen. Was damals unmöglich schien, ist heute zur Tatsache geworden. Die Vertreter der in Betracht kommenden Organisationen haben gemeinsam mit den Arbeitgebern verhandelt und den Vertragsabschluß getätigt.

Wie wir bereits mitteilten, waren die Arbeitgeber an unseren und den sozialdemokratischen Holzarbeiterverband herangetreten, um Vertragsverhandlungen einzuleiten. Die Arbeitgeber gingen auch hier, wie in anderen Städten, mit der Absicht um, daß, wenn ein Vertrag nicht zustande käme, eine Aussperrung vorzunehmen sei. Zunächst versuchte man denn auch sofort bei der ersten Zusammenkunft in Verhandlungen einzutreten. Erst dem energischen Verlangen der Organisationsvertreter gelang es, eine angemessene Frist zur Vorberatung zu gewinnen. Die weiteren Verhandlungen wurden denn auch auf beiden Seiten zwar sehr entschieden, aber doch mit der notwendigen Ruhe und Sachlichkeit geführt. Die Verhandlungen dauerten zwar ziemlich lange und schien es manchmal, als ob eine Einigung nicht zu erzielen wäre. Doch durch gegenseitiges Entgegenkommen einigte man sich schließlich doch auf einer mittleren Linie.

Gewiß blieben auch eine Reihe von Wünschen der Kollegen unerfüllt, aber gegenüber dem bisherigen Zustand ist die Vertragstätigung ganz gewiß ein bedeutender Fortschritt. Abgesehen von den immerhin bedeutenden materiellen Vorteilen, welche durch die Vertragsabschließung für die Kollegen errungen worden sind, ist jetzt auch eine ruhige Entwickelung des Gewerbes auf längere Zeit gesichert. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß dieses beiden Teilen zu gute kommt. Dann ist dieses auch im Cölner Holzgewerbe das erste Mal, daß ein genau präcisierter Vertrag zustande gekommen ist. Zwar waren ja schon im Jahre 1904 einige Abmachungen getroffen worden, aber eine eigentliche Grundlage, worauf man in Wirklichkeit hätte weiter bauen können, war es doch nicht.

Gegenüber dem alten Zustande bedeutet also die Neuregelung unstreitig ein großer Fortschritt. In dem alten Vertrag, wenn man ihn so nennen soll, waren nur die Arbeitszeit und das Ueberstundenwesen geregelt; deren Durchführung dazu noch sehr mangelhaft gewesen ist. In dem neuen Vertrage ist eine genauere Regelung der einzelnen Positionen vorgenommen. Für Nacht- und Sonntagsarbeit sind bedeutend bessere Sätze erzielt worden. Das Montagewesen ist geregelt und die jedes Jahr im April eintretende Lohnerhöhung von insgesamt 5 Pfg. pro Stunde ist gewiß nicht zu unterschätzen. Gewiß hatten die Kollegen in diesem Punkte noch bedeutend weitergehende Wünsche; jedoch glauben wir, daß bei den festgesetzten Normen die Kollegen besser fahren als wenn durch einen ungleichen Kampf die Gegensätze bedeutend verschärft worden wären. Wir lassen dabei die Frage offen, ob bei einem Kampfe, zu dem es sicher gekommen wäre, wenn keine Einigung mit den Arbeitgebern erzielt, dasselbe erreicht worden wäre, wie jetzt auf friedlichem Wege. Eine nicht zu unterschätzende Einrichtung ist auch das Einigungsamt, welches jetzt auch im Cölner Holzgewerbe erstmals eingeführt wird. In Düsseldorf hat man ja gute Erfahrungen damit gemacht und so steht zu erwarten, daß dasselbe segensreich für die Kollegen wirken wird. Die von den Kollegen dringend gewünschte Festsetzung eines Durchschnittslohnes ist zwar nicht erreicht worden, doch glauben wir, daß durch die Einführung der Lohnbücher es wohl möglich sein wird, die Lohnsteigerungen genau zu beobachten. Dauer und Endigung des Vertrages ist ebenso festgesetzt wie in Düsseldorf. Es scheint also die Zeit nicht mehr ferne zu sein, wo auch im Holzgewerbe eine gewisse Einheitlichkeit der Verträge für größere Bezirke zu konstatieren sein wird.

Der Vertrag ist nun zwar abgeschlossen, es bleiben aber gewiß noch eine Anzahl von Wünschen übrig; trotzdem glauben wir, durch die Vertragstätigung um einen großen Schritt vorwärts gekommen zu sein. Es ist in Cöln zum ersten Male ein Untergrund gelegt, worauf wir mit aller Energie weiter bauen müssen. Zunächst wird genau darauf zu achten sein, daß das Errungene hochgehalten, bezw. durchgeführt wird. Wir weisen darauf besonders hin, weil hier ja ein wirklicher Vertrag eigentlich noch nicht bestand, sodann immerhin noch eine große Anzahl von nichtorganisierten Kollegen vorhanden ist.

Die Arbeitgeber haben durch die Vertragstätigung mit der organisierten Arbeiterschaft gleichsam dokumentiert, daß nur die Organisationen die Vertretung der Arbeiterschaft darstellen. Die unorganisierten Arbeiter sind gleichsam als Luft behandelt. Sache der Kollegen ist es, dieselben jetzt aufzurütteln und immer wieder auf ihr verkehrtes Verhalten hinzuweisen. Je enger unsere Reihen geschlossen sind und je straffer die Disziplin ist, je leichter wird es möglich sein, den Vertrag in der richtigen Weise durchzuführen und um so besser werden wir das jetzt noch fehlende nachholen können.

Auf einen Mangel in den Organisationsverhältnissen der sich jetzt wieder besonders stark fühlbar gemacht, möchten wir bei dieser Gelegenheit nochmals hinweisen; es ist dieses die Zersplitterung der Holzarbeiter unserer Organisation in einer Reihe von Zahlstellen im Cölner Bezirk. Gerade in den Vororten, sowie besonders auch in Mülheim und Kalk liegen die Arbeitsverhältnisse noch sehr im Argen. Wo es der Bewegung an der notwendigen Geschlossenheit mangelt, da kann in agitatorischer und organisatorischer Hinsicht nicht das geleistet werden, als bei einer festgeschlossenen Gruppe innerhalb eines Industriebezirks. Abgesehen von all den andern Vorteilen, welche den Kollegen von einer starken Zahlstelle geboten werden können. Es sei hier nur an das Unterstützungswesen und den Arbeitsnachweis erinnert. In einer Zeit, wo nur durch festen Zusammenschluß etwas erreicht werden kann, müssen alle kleinlichen Bedenken beiseite geschoben werden, alle Kirchtumspolitik muß aufhören. Jeder muß bestrebt sein, als Ganzes dem Wohle seines Standes und der Gesamtheit zu dienen. Mögen alle Kollegen es beherzigen, daß nur eine fest geschlossene, jederzeit schlagfertige Truppe im stande ist, alle Hindernisse, welche der Arbeiterbewegung sich in den Weg stellen, zu überwinden. Möge der jetzt abgeschlossene Vertrag uns als Ansporn zur weiteren Arbeit dienen. Unser Verband gibt uns Stärke und Macht gegenüber den Unternehmern und gewährt uns Stütze und Rückhalt in den Tagen der Not.

Darum hoch der Verband!

Die Stellung der Frau im Wirtschaftsleben.

Das heutige Erwerbsleben, so schreibt uns ein Kollege, zieht nicht nur den Mann, sondern auch die Frau in seinen Bannkreis. Die Folgen der kapitalistischen Produktionsweise aber treffen vielleicht die lohnarbeitende Frau noch mehr als den Mann. Die männlichen Arbeiter aber haben sich schon zu einem großen Teile vereint, um gemeinschaftlich dasjenige abzuwehren, was dem einzelnen nicht möglich ist. Der Zusammenschluß der Arbeiterinnen hingegen läßt noch viel zu wünschen übrig.

Und doch hat auch die lohnarbeitende Frau einen Anspruch auf Verbesserung ihrer gedrückten Lage. Sie lebt auf derselben Erde wie der Mann, sie widmet ihre Arbeitskraft der Industrie und dem Beruf genau so, wie der Mann. Infolge dessen darf und muß sie auch ihre wirtschaftliche Lage verbessern wie der Mann. Darum Organisationspflicht für die Frauen wie für die Männer, weil der Kampf derselbe ist. Die Frau, welche heute vielfach in unser Wirtschaftsgetriebe hinein gedrängt wurde, für sie gilt das Wort: „Hilf dir selbst, so hilft dir Gott“. Zwar eröffnen sich für die Frauen verschiedene neue Berufe. Vor hundert Jahren hätte man gelacht, wenn man gesagt hätte, daß man sich von einer Frau den Zahn ziehen lassen könnte; oder, daß heute bereits Frauen als Aerztinnen in großen Spitälern wirken würden. Auch sieht man die Frau schon in öffentlichen Aemtern ihre Tätigkeit entfalten, z. B. als Gewerbeinspektorinnen. In Stuttgart hat man schon eine Polizeiassistentin; man sieht die Frau weiter im Armenrat; auf der Post spielt die Frau heute eine große Rolle.

Von all den genannten Berufen wird aber die Arbeiterin ausgeschaltet sein, sie ist für die Fabrik bestimmt, und ihr fehlen die notwendigen Mittel, sich besser ausbilden zu können. Aber auch für die Fabrikarbeiterin ist es notwendig, sich zu organisieren, in dieser Organisation sich zu schulen, sich auszubilden, so daß sie für die sozialen Vorgänge Verständnis und Interesse gewinnt. Arbeiterfrauen und Mädchen, die einmal ihre Lage recht erfaßt haben, gehen mit ungeheurer Energie vor und erreichen oft Dinge, welche der Mann nicht erzielte. Frauen macht man Platz, wo man dem Manne nicht Platz machen würde. Deshalb: Arbeiterinnen schafft euch Platz, sammelt alle Kräfte, die euch zur Verfügung stehen.

Der Zusammenschluß der Arbeiterinnen ist aber auch notwendig in ihrer Stellung als Mutter. Wie hart, schwer und bitter ist das Los der Frau, die neben dem Haushalt und der Sorge für die Kinder auch noch erwerbstätig sein muß. Bald ist sie zu Hause, bald in der Fabrik tätig. Solche Verhältnisse wirken zerstörend auf die Gesundheit der Frau und Mutter. Der Mann, der Sohn und die Tochter können, wenn sie Feierabend haben, sich eine Erholungsstunde gönnen, die Frau dagegen hat für den anderen Tag zu sorgen. Das macht ihr Los doppelt schwer.

Diesen wackeren und unermüdlichen Frauen, die bei doppelter Arbeit ein Martyrium zu bestehen haben, muß geholfen werden. Sähen wir ein Lasttier an den Wagen gespannt, schwer überladen, würden wir da nicht protestieren gegen eine solche Tierquälerei? Wir dürfen deshalb erst recht nicht stillschweigend zusehen bei dieser schweren Ueberarbeit der Frau. Nein, durch die Selbsthilfe, durch die Organisationen bessere Verhältnisse auch für die Frau.

Es ist schon einiges auf gesetzlichem Weg erreicht worden, es muß aber noch mehr geschehen. Die Arbeit des Mannes muß so bezahlt werden, daß die Frau ihr Hauswesen besorgen kann, daß die Frau nicht mehr gezwungen ist in die Fabrik zu gehen. Und die Heimarbeit? Freilich hat auch diese ihre großen Schattenseiten, sie war und ist auch heute noch das Feld der schlimmsten Ausbeutung. Auch in dieser Beziehung muß dann endlich ein Heimarbeiterschutzgesetz in breitester Grundlage geschaffen werden. Wir wissen gar wohl, daß in der Heimarbeit ein Stück verborgener Sklaverei steckt, wo die Ausbeuter unter dem minimalsten Lohn die schwerste Arbeit verlangen und ihre Taschen dabei spicken. Mit Recht sagt eine geistreiche Frau: „Die alte Welt hat für die Frau aufgehört, und in der neuen Welt hat sie noch nicht Wurzeln gefaßt“. In unserer Frauenbewegung muß mehr als bis jetzt gearbeitet werden, durch die Gesetzgebung sowohl als auch durch die Selbsthilfe. Genannt seien hier nur der Wöchnerinnenschutz, der Mutterschutz im richtigen Sinne des Wortes und die Fürsorge in den Tagen der Krankheit und des Alters. Darum wollen wir alles daran setzen, was in unseren Kräften steht, um auch den lohnarbeitenden Frauen ein besseres Los zu verschaffen. In erster Linie gilt es die Arbeiterinnen zur Mitarbeit in unserer christlichen Gewerkschaftsbewegung heranzuziehen. Haben wir diese, so ist damit auch gleichzeitig eine gute Zukunft für die christliche Arbeiterbewegung verbürgt.

Dortmunder Brief.

Von der Industriestadt Dortmund ein paar Stunden Weges entfernt, beginnt das Münsterland. Ein Gebiet, wo noch Hunderte von Kollegen in traurigen Verhältnissen ihr Leben fristen. Hier ist noch die 11stündige, ja auch die 12stündige Arbeitszeit vorhanden. Wie die Arbeitsverhältnisse, so die Lohnverhältnisse, 28, 30, 32—37 Pfg. sind an der Tagesordnung. Aber dieses nicht allein auf den kleineren Ortschaften, sondern auch in Orten wie Lünen usw. Hier herrscht auch noch das System des Wohnens beim Meister. Diese Kollegen sind noch besonders schlecht gelohnt. 4—5 Mk. Wochenverdienst nebst freier Station. Die Arbeitszeit ist so, wie es der Frau Meisterin gefällt. Hat dieselbe das Mittagessen nicht um 12 Uhr fertig, dann wird weiter geschafft und gewartet. Ebenso des Abends. Natürlich, angefangen wird pünktlich. Dieses kommt daher, daß den Kollegen bisher noch nichts von einer Organisation bekannt war und dort, wo man schon etwas von Organisation gehört, oder gar eine solche bestand, den Gewerkschaftsgedanken nicht richtig begriffen hat. Nur so war es möglich, daß die Zahlstelle Datteln wieder einging. Wie schon gesagt liegt es daran, daß den Kollegen der Gewerkschaftsgedanke noch nicht in Fleisch und Blut übergegangen war. So fehlt es an Aufklärung in diesem Gebiet gewaltig. Die Meister haben sich zusammengeschlossen in Einkaufs- und Preisregulierungsvereinen und wie sie sonst heißen mögen. Selbstverständlich sind diese Vereine auch dazu bestimmt, das Verhältnis zwischen Meister und Gesellen zu regeln — in eingangs erwähnter Form. Den hier beschäftigten Kollegen unter die Arme zu greifen, sie endlich aus ihrer Lethargie aufzurütteln, muß die Aufgabe aller in Betracht kommenden Verbandsmitglieder sein. Der Anfang hierzu ist bereits gemacht. In Waltrop, Brambauer, Lanstrop sind schon Vertrauensmannschaften errichtet und werden diese mit allen Mitteln weiter ausgebaut werden. An den Vertrauensmännern liegt es jetzt, kräftig für unsere Sache zu wirken. In Waltrop wurde am 17. Februar eine Versammlung arrangiert, welche auch von 14 Kollegen besucht war. Kollege Schopohl referierte über die Notwendigkeit der Organisation. Der Beifall bewies, daß die Worte auf guten Boden gefallen und die Kollegen alles daran setzen werden, den letzten Schreiner und Sägearbeiter der Organisation anzuschließen. Kollege Grategers ermunterte die Kollegen, die sich der Zahlstelle Mengede angeschlossen, zum Festhalten. Nur dann werde es auch hier besser werden. Um 4 Uhr ging es dann nach Lünen, um auch hier den Kollegen mit Rat zur Seite zu stehen. Die Versammlung war sehr gut besucht. Kollege Schopohl referierte über den Zusammenschluß der

Zahlstellen Dortmund, Mengede, Lünen und über die Einführung eines Lokalbeitrags. In ausführlicher Weise legte er den Nutzen der strafferen Organisation der Zahlstellen dar. Durch diese Verschmelzung würde eine planmäßigere Agitation in dieser Gegend betrieben werden können zum Nutzen der Kollegen selbst. Ganze Ortschaften seien noch zu haben mit 40—50 Kollegen. Um diese zu gewinnen, müßten die Verbandsmitglieder auch alle an ihrem Platze rege mitarbeiten. Überall müßten Verbindungen gesucht werden. In jedem Ort solle man sich Adressen von Kollegen verschaffen und diese dem Referenten mitteilen. Die Beitragerhöhung sei aber auch notwendig, wenn für die Kollegen etwas getan werden solle. Die Lokalkasse müsse gestärkt werden. Durch einige Zahlen bewies der Referent an Hand der Dortmunder Statistik, daß der Verbandsbeitrag 200—300% Zinsen trage, also soviel leiste, wie keine Sparkasse zu leisten in der Lage sei. In der nachfolgenden Diskussion sprachen die Kollegen Schulz, Overtür und verschiedene andere für die Erhöhung des Beitrages auf 60 Pfg. aus. Kollege Groiegers und der Referent baten aber um reifliche Überlegung. In der nachfolgenden geheimen Abstimmung wurde der 60 Pfg. Beitrag mit allen gegen eine Stimme angenommen. Kollege Schopohl ermunterte die Kollegen nochmals zu eifriger Werbung. Gehört auch schon der größte Teil der Lüner Kollegen dem Verbande an, so sind doch immerhin noch einige indifferente Kollegen vorhanden und die müssen auch unser werden.

Kollegen von Mengede, Lünen, Waltrop, Castrop, Brambauer, Lanstrop, Unna, jetzt heißt es gearbeitet, jetzt heißt es agitiert, organisiert, damit auch für Euch bessere Verhältnisse kommen. Jeder muß arbeiten und wirken an seinem Platze, in der Werkstatt, in den Vereinen und überall wo ihr die Kollegen treffen könnt. Von Haus zu Haus gegangen und die Kollegen herangeholt. Arbeiten wir so, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben. Vereinzelt sind wir nichts, geschlossen alles.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 10. **Wochenbeitrag** für die Zeit vom 3. bis 9. März 1907 fällig ist.

Die Zahlstelle **Coffenheim** erhält die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalbeitrages von 10 Pfg.

Die Zahlstellen **Bielefeld** und **Magdeburg** erhalten die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalbeitrages von 10 Pfg.

Es kommen in letzter Zeit mehrfach Anfragen, die Auszahlung von statutarischer Krankenunterstützung betreffend. Derartige Anfragen sind überflüssig, weil laut Statut § 68 diese Unterstützung erst am 1. August 1907 in Kraft tritt.

Lohnbewegung.

Bei allen Lohnbewegungen ist der Zentralstelle jede Woche vor Redaktionsschluß ein Bericht über den Stand der Bewegung einzusenden; andernfalls fällt die Notierung vor dem Zuzug fort.

Zuzug ist fernzuhalten von Schreinern nach **Berlin**, **Kiel**, **Neustadt** O.-Schlesien (Aug. Hebel), **Frankfurt a. M.** (Remes), — von Stellmachern nach **Köln** (Elektromobilwerke H. Scheele), von Tapezierern nach **Essen**. Holzarbeitern aller Branchen nach **Ziegenhals** O.-Schl.

Die Berliner Aussperrung der Tischler, soll nach den Angaben der Arbeitgeber einen immer größeren Umfang nehmen. Nach den von den Arbeitgebern genannten Zahlen ist auch in der letzten Woche wiederum eine, wenn auch geringe Steigerung der Zahl der Ausgesperrten eingetreten. Letztere soll nunmehr 12751 betragen. Die „Fachzeitung" der Arbeitgeber rechnet dem sozialb. Holzarbeiterverbande vor, daß er bis jetzt schon eine Summe von 1062300 Mk. zur Durchführung des Kampfes habe zahlen müssen. Aus diesem Grunde soll denn der sozialb. Verband auch bereits am 23. Februar die Streikunterstützung gekürzt haben.

Maßregelung in der Ziegenhalser Zellulosefabrik. In der Ziegenhalser Zellulosefabrik sind 4 Arbeiter entlassen und zweien ist gekündigt worden, da dieselben sich der Organisation angeschlossen haben. Die Frau Direktor der Fabrik ließ tags vorher einen der Arbeiter zu sich in die Wohnung kommen und frug diesen aus, ob er „auch dem Verband angehöre", und als er dies als aufrechter Mann bejahte, wurde ihm bedeutet, daß er bei der geringsten Kleinigkeit entlassen würde.

Trotzdem 8tägige Kündigungsfrist laut Arbeitsordnung besteht, sind die betr. 4 Arbeiter sofort entlassen worden, also ein Kontraktbruch seitens der Zellulose-Verwaltung den Arbeitern gegenüber. Als die Arbeiter nun am Montag wenigstens für die vorzeitige Entlassung den Arbeitslohn verlangten, ließ man sagen, man solle nur die Firma verklagen, wenn die Arbeiter glauben im Recht zu sein. Die Klage ist nun unterdessen auch eingereicht.

Es sei bemerkt, daß von den Arbeitern dort nicht die geringste Forderung gestellt war, trotz 14,40 Mk. Lohn bei 84stündiger schwerer Arbeitszeit in der Woche. Sogar gegen den kathol. Arbeiterverein scheint man Front machen zu wollen, ist doch einem Mitglied desselben, der der Gewerkschaft noch nicht angehört, die Wohnung gekündigt worden. Doch das Koalitionsrecht der Arbeiterschaft zu nehmen, wird der Firma nicht gelingen. Selbst die Zinsen eines Kapitals von 10000 Mk., welche nach der „Holzstoff-Zeitung" die Inhaber der Firma Tilgner & Co. zur Unterstützung für die durch Unglücksfall, Krankheit oder Tod betroffenen Arbeiter gestiftet haben sollen, werden an der Tatsache nichts ändern, **daß die Ziegenhalser Arbeiter trotz der Anerkennung der Stiftung sich ihr Koalitionsrecht nicht nehmen lassen.**

Berichte aus den Zahlstellen.

Danzig. Unsere am Sonnabend den 16. Februar abgehaltene Versammlung wies gegen sonst einen besseren Besuch auf. Grund zum Versammlungsbesuch hätte wohl jeder; leider sind eine Anzahl Kollegen so schüchtern und lassen sich überhaupt nicht sehen. Hoffentlich wirds bald besser. Nach Erledigung geschäftlicher Sachen sprach Kollege Worms über: „Gewerkschaftliche Organisation". Redner wies besonders nach mit welchen Schwierigkeiten in Deutschland die Gewerkschaften und spez. die christlichen zu kämpfen hatten, aber nichts hätte vermocht die Organisation zurückzudrängen oder gar zu zertrümmern. Auch unser Verband habe eine harte Schule durchgemacht und wenn auch im Laufe der Zeit manch fauler Ast abgefallen sei, stets seien an dessen Stelle neue kräftige Reiser entsprossen. Vor einem Jahrzehn hätte wohl auch der Hoffnungsfreudigste es sich nicht träumen lassen, daß selbst in den Hochburgen der Sozialdemokratie die christlichen Gewerkschaften sich ein Mitbestimmungsrecht erkämpfen würden. Unsere Pflicht ist es den weit über 300000 Kämpfer neue Scharen zuzuführen. Im Weiteren wurde bekannt gegeben, daß die diesmalige Beteiligung an den Gewerbegerichtswahlen von besserem Erfolg gekrönt war wie vor drei Jahren. In vier Bezirken siegten die sozialdemokratischen Gewerkschaften, in zwei die christlichen Gewerkschaften mit dem evangelischen und katholischen Arbeiter- und Gesellenverein, die gemeinsam eine Liste aufgestellt hatten, sodaß wir diesmal mit 7 Beisitzer am Gewerbegericht vertreten sind. Doch — damit in dieser ernsten Angelegenheit auch der Humor zu seinem Rechte kam, hatten auch die Hirsch-Dunker eine eigene Liste aufgestellt und der Erfolg? Man staune 220 Stimmen, gegen 960 unserseits und über 1200 sozialdemokratische. Auf diese Weise kamen die Hirsche in allen Bezirken durch — d. h. unten. Schade nur um die schönen Flugblätter. — Die Aussperrung der Berliner Holzarbeiter ist auch bis hier in Danzig zu merken. Auf der Schichauwerft liegt unter anderen auch ein Lloyddampfer dessen innere Einrichtungen Salon 1. und 2. Klasse von einer Berliner Firma angefertigt sind und von dieser auch eingebaut werden. Als die Aussperrung im Gange war, legten auch die hierbei arbeitenden Berliner Tischler die Arbeit nieder und fuhren zurück. Nun sucht der Werkführer der betreffenden Firma hiesige Tischler einzustellen, um so die Arbeit zum festgesetzten Termin fertigstellen zu können. Wir bitten daher unsere Kollegen dort nicht in Arbeit treten zu wollen, da auch unsere Kollegen in Berlin von den Arbeitgebern aufs Pflaster geworfen wurden.

Mergentheim. Endlich ist es auch hier gelungen, eine Zahlstelle unseres Verbandes zu gründen. Es war dieses auch eine unbedingte Notwendigkeit. Während es nun die jüngeren Kollegen fast alle ohne Ausnahme einsehen, daß sie ihre mißlichen Lohn- und Arbeitsverhältnisse nur durch den gewerkschaftlichen Zusammenschluß verbessern können, wollen es die älteren Kollegen immer noch nicht verstehen, daß auch für sie der Anschluß an den Zentralverband christlicher Holzarbeiter Deutschlands unbedingt notwendig ist. Wenn man die Lohn- und Arbeitsverhältnisse am hiesigen Platze sowie der Umgebung betrachtet und dan mit den Lebensverhältnissen den Vergleich zieht, dann sollte ma fast meinen, die Kollegen müßten den Weg zur Organisation vo selbst finden. Auch die Arbeitszeit läßt hier viel zu wünsch übrig; besteht doch fast in allen Betrieben von Frühjahr b Herbst die 11stündige Arbeitszeit, während an anderen Orte wo die Kollegen organisiert, längst die 9—10stündige Arbeitsz besteht. Darum ihr Kollegen von Mergentheim und Umgebun besonders die in den Sägewerken und der Parkettfabrik Besch tigten, die ihr unserem Verband noch fernstehet, tretet ein unsere Reihen, denn nur durch den Zusammenschluß Aller, könn wir unsere mißlichen Lohn- und Arbeitsverhältnisse verbesser erst dann wird die Zeit für die Holzarbeiter von Mergenthei und Umgebung nicht mehr fern sein, wo wir den heutigen Ve hältnissen entsprechende Lohn- und Arbeitsbedingungen habe Scheuen wir das kleine Opfer des wöchentlichen Beitrages nic denn diese Beiträge erhalten wir durch die Unterstützungen, d unser Verband gewährt, reichlich wieder zurück. Es sei nur a die Kranken-, Arbeitslosen-, Umzugs-, Reiseunterstützung us aufmerksam gemacht. Darum, frisch auf zur Tat!

Kastel b. Mainz. Laut Beschluß der Generalversammlu vom 19. Februar 1907, schließt sich die Zahlstelle **Kastel** vo 1. April ab der Zahlstelle **Mainz** an. Jedoch soll der Vorsta für die hiesige Zahlstelle weiterbestehen, und zwar deshalb, w damit ein besserer Zusammenhalt unter den alten Kolleg garantiert ist. Wir haben uns deshalb der Zahlstelle Mainz a geschlossen, weil uns unter den Mainzer Kollegen eine gro Zahl jüngerer Kollegen zur besseren Agitation zur Verfügu stehen als hier. Die Zahlstelle Kastel wird durch ein Mitgli im Vorstand der Mainzer Zahlstelle vertreten sein. Der Lok beitrag wird an die Zahlstelle Mainz abgeliefert. Die hiesi Zahlstelle wird nach wie vor ihre Monats-Versammlungen a halten; alle größere Versammlungen werden aber hier mit d Mainzer Kollegen gemeinsam abgehalten, ebenso sollen sich d hiesigen Kollegen an allen größeren Versammlungen in Mai beteiligen.

Viersen. Am 20. Februar hielten wir hier eine sehr g besuchte öffentliche Versammlung ab. Kollege Röblach sprach üb das Thema: „Notwendige Grundlagen und Voraussetzungen z Lösung der Arbeiterfrage". Der Referent wies darauf hin, d in den letzten Jahren auch in der Holz-Industrie eine große U wälzung vor sich gegangen sei, aber nicht zu Gunsten der Kollege Gegenüber diesen, nicht abzuwendenden Umständen, ist der Einzel machtlos und nur durch Zusammenschluß sei es möglich, auf d Verbesserung seiner Lage einwirken zu können. Redner schilde die Tarifverträge als erste Frucht unserer Organisationen. N mit Hilfe dieser Verträge sei es möglich eine Verbesserung zu e reichen, sowohl der Lohnverhältnisse, als auch der öffentlich Stellung des Holzarbeiters. Ebenso seien aber auch die Tar verträge geeignet, auf die Schmutzkonkurrenz der einzelnen Arbe geber einzuwirken. An die etwa einstündigen Ausführungen d Referenten schloß sich eine lebhafte Diskussion, in der un anderen auch ein Kollege der „freien" Gewerkschaft den Versu machte, den Vorwurf zu widerlegen, daß „freie" Gewerkschaft u Sozialdemokratie eins seien, und auf der andern Seite die chri lichen Gewerkschaften als Zentrumsgewerkschaften hinstellte. Dan waren die „Genossen" aber aufs Glatteis gekommen, denn d Kollegen Wessels und Pesch bewiesen an Hand zahlreicher B spiele und Zitate schlagend, daß es keinen Unterschied gäbe zwisch den „freien" Gewerkschaften und der Sozialdemokratie. D habe ja auch die letzte Reichstagswahl bewiesen. Im Schlußw ging der Referent auf die Einzelheiten nochmals kurz ein u forderte die Unorganisierten zum Beitritt in den christlichen Ho arbeiterverband auf. Einige Neuaufnahmen waren der Erfol

Essen. Die vorletzte Nummer unseres Organs (Nr. 8) enth unter „Essen" einen Bericht, dem nicht unwidersprochen bleibe kann. Es heißt in demselben unter anderem: „Bedauerlicherwei haben wir auch diesmal den Verlust einiger Kollegen zu verzeichne die früher schon Vorstandsposten bekleidet haben, und jetzt, na dem sie zum Vorarbeiter avanciert sind, glauben auch diese oh den Verband fertig werden zu können. Es ist deshalb auch ve ständlich, wenn der Direktor den organisierten Kollegen, die a Einhaltung des Tarifs verweisen, erwidert: „Was habe ich m dem Tarif zu tun, ich bin selbst Tarif; wem das nicht paßt, d kann ja gehen!" usw. Zunächst sei bemerkt, daß tatsächlich n von einem Kollegen die Rede sein kann, und dieser ist nicht e jüngst zum Vorarbeiter „avanciert", sondern schon seit Jahr u Tag als solcher tätig. Derselbe war seit Gründung unserer Za stelle Verbandsmitglied und hat sich um die Ausbreitung desselb sehr verdient gemacht, was ja auch von den meisten Kollegen a erkannt wird. Ist diese Tatsache doch noch in einer der letzt Versammlungen besonders betont worden. Auch hat er sein Einfluß im Arbeitsverhältnis stets zu Gunsten der Kollegen zu Ausdruck gebracht, was sich am deutlichsten an den gezahlt Akkordpreisen bemerkbar machte. Ferner ist derselbe nicht a dem angeführten Grunde ausgetreten, sondern hauptsächlich darum weil verschiedene Kollegen an dessen Mitgliedschaft Anstoß nahm und es anscheinend nicht begreifen konnten, daß ein Vorarbei

Die chemische Industrie des Holzes.

Die Verarbeitung des Holzes bildet für Deutschland einen blühenden Erwerbszweig. Neben der mechanischen Bearbeitung des Holzes zu allen möglichen Gebrauchsgegenständen hat sich in den letzten Jahren die chemische Industrie des Holzes entwickelt, mittels der aus dem Holze eine ganze Reihe von wertvollen Produkten gewonnen werden.

Eines der ältesten chemischen Verfahren ist die Umwandlung des Holzes in Holzkohle. Zu diesem Zwecke wird das Holz bei Luftabschluß in Meilern oder in Retortenöfen erhitzt. Je langsamer das Erhitzen vorgenommen wird, desto größer ist die Ausbeute. Bei niedriger Temperatur entsteht die sogenannte Rotkohle, bei höherer die Schwarzkohle. Holzkohle dient als Brennstoff, als Reduktionsmittel in der Metallurgie, als Reinigungsmittel für Trinkwasser, als Konservierungsmittel für leicht verderbliche Substanzen, zum Entfuseln von Spiritus, als Desinfektionsmittel und zur Bereitung schwarzer Farbe (Frankfurter Schwarz). Ferner dient Kohle aus Faulbaumholz zur Bereitung des gewöhnlichen Schießpulvers und Lindenholzkohle zu Zeichenkohle (Kohlenzeichnungen).

Durch trockene Destillation (Erhitzung) des Holzes erhält man eine ganze Reihe von wertvollen Produkten. Das Holz wird in stehenden eisernen Zylindern oder liegenden eisernen Retorten, die in Öfen eingemauert sind, 15 Stunden lang auf 300 bis 450 Grad erhitzt; die dabei entstehenden Dämpfe entweichen durch Abzugsröhren und werden durch Kühlvorrichtungen verdichtet. Das erhaltene Destillat trennt sich nach mehrtägigem Stehen in zwei Schichten, eine obere wässerige, den Holzessig, und eine untere ölige, den Holzteer. In den Zylindern oder Retorten bleibt Holzkohle zurück.

Aus lufttrockenem Holze mit etwa 12 Proz. Wasser erhält man 30 bis 50 Proz. Rohessig, worin etwa 10 Proz. Essigsäure und 1 bis 2 Proz. Methylalkohol als wertvolle Stoffe enthalten sind. Aus der Essigsäure wird Eisessig dargestellt, von welchem in Deutschland für etwa 5 bis 6 Mill. Mk. gewonnen wird. Methylalkohol wird in den Farbenfabriken verwendet (Teerfarben).

Der Holzteer ist je nach der Natur der angewandten Holzart verschieden. Der aus den Laubhölzern gewonnene Holzteer liefert wiederum eine ganze Reihe von chemischen Einzelprodukten, der klebrige Nadelholzteer liefert bei Destillation (Erhitzung) die verschiedenen Teeröle, die vielfach zu medizinischen Zwecken (Salben usw.) verwandt werden und das Pech.

Die wesentlichsten Bestandteile des Holzes sind die Zellulose und das Lignin. Die Zellulose sind die festen, faserigen Bestandteile des Holzes, das Lignin bilden die klebrigen, harzigen und weichen Bestandteile. Die Zellulose bildet den hauptsächlichsten Rohstoff für die Papierfabriken, aber auch zu anderen Stoffen kann die Zellulose vorteilhaft verarbeitet werden. Durch Behandlung mit Salpetersäure wird Nitrozellulose gewonnen, die durch geeignete Lösungsmittel, wie Essigäther, in rauchloses Pulver übergeführt wird. In neuester Zeit hat auch die Darstellung von künstlicher Seide aus Nitrozellulose eine große Ausdehnung gewonnen. Auch a Ersatz für Baumwolle wird Zellulose in hervorragende Maße verwandt. Um aus dem Holz die Zellulose ausz scheiden, muß man das Lignin in Lösung bringen, w früher durch Erhitzen mit Schwefelnatrium geschah. Je wird in den meisten Zellulosefabriken das Holz mittels ein Lösung von schwefligsaurem Kalk in wässeriger, schweflig Säure zerlegt, wobei sich löslicher, ligninsulfursaurer Ka bildet. Die auf diese Weise hergestellte Zellulose nennt m Sulfitzellulose, während die mittels Schwefelnatriums g wonnene Natronzellulose genannt wird. In Deutschla stellen etwa 60 bis 70 Zellulosefabriken Sulfitzellulose he Die deutsche Erzeugung ist größer als der Verbrauch und wird ein Teil der Zellulose ausgeführt.

Durch die chemische Verarbeitung gewinnt das Holz e heblich an Wert. Nimmt man für ein Raummeter Holz i Walde den Preis von 3 Mk., so hat dasselbe Holz nach d Verarbeitung zu Zellulose den Wert von etwa 30 Mk., u verarbeitet man die Zellulose auf künstliche Seide, so erhö sich der Wert des Holzes von 3 Mk. auf etwa 3000 b 5000 Mk., je nach der Güte der Seide und dem Verfahre welches man anwendet.

Man sieht also das Holz hat nicht nur in der Hand d Handwerkers, der aus ihm die mannigfaltigsten Gegenstän verfertigt, sondern auch in der Hand des Chemikers, der sei chemischen Bestandteile zerlegt und umgestaltet, einen hoh Wert.

resp. Meister Verbandsmitglied war. Um diese Redereien aus der Welt zu schaffen, ist der fragliche Kollege ausgetreten. Ob derartige Vorkommnisse im Interesse des Verbandes liegen, mag hier unerörtert bleiben. Was den zweiten Fall anbetrifft, der aber wohl hauptsächlich gemeint ist, da sonst in keiner anderen Schreinerei des Essener Bezirks ein Direktor fungiert, so sei zunächst festgestellt, daß der fragliche Kollege, der das „Pöstchen" bekommen hat, wie das in dem Bericht so schön gesagt ist, seit dem 8. Mai 1900 Verbandsmitglied ist und seine Beiträge bis heute, 23. Februar, stets pünktlich bezahlt hat und auch seinen Pflichten als Vorstandsmitglied vollauf genügte, was die wiederholte Wahl wohl beweist. Wenn man diesen Kollegen trotzdem als ausgetreten bezeichnet, so entspricht das nicht den Tatsachen. Man sollte doch ohne weiteres annehmen, daß der Artikelschreiber genau informiert war, da genaue Kassen- und Mitgliederzahlen angegeben sind. Allerdings ist dem „Avancierten" kurz nachher von einem in der Zahlstelle leitenden Kollegen gesagt worden, daß er wohl die längste Zeit im Verband gewesen und daß auf seine Mitgliedschaft in Zukunft nichts mehr zu geben sei. Daß diese an sich schon verblüffende Redensart von einer festen Ueberzeugung herrührte, war wohl kaum anzunehmen, wird aber durch den Bericht fast bewiesen.

Wenn nun weiter in dem Direktorbetriebe kein Tarif mehr besteht, ein früher gezahlter Mindestlohn von 50 Pfg. für jeden Schreiner, Garantierung des Stundenlohnes bei Akkordarbeiten, nicht mehr in Anwendung kommt, so sind das die Früchte einer radikalen Gewerkschaftlerei, die wohl stets dem Arbeiter mehr schadet wie nützt. Wenn man z. B. nachdem sich beide Teile geeinigt, und die einzelnen Kollegen sich zufrieden erklärt haben, trotzdem noch, man möchte fast sagen im Uebermut beschließt, erneut Forderungen zu stellen, obschon keine Aufträge vorhanden sind, die zudem den Kollegen nicht einmal bekannt gemacht werden, so ist es begreiflich, wenn die letzten Dinge schlimmer sind wie die ersten, auch wenn alle ehrlich denkenden Kollegen vor der Front sind. Uebrigens ist der Gang dieser Dinge ziemlich genau von vorurteilsfreien Kollegen vorausgesehen und auch leitenden Persönlichkeiten gegenüber geäußert worden. Und wenn trotzdem keiner gegen die Bewegung protestierte so geschah dieses aus dem Grunde, weil niemand in Geruch des niedrigen Strebers und Pöstchenjägers kommen wollte. (Anm. d. Red. Wir glaubten die Zeilen des Einsenders wiedergeben zu müssen, da sie geeignet erscheinen Mißverständnisse zu beseitigen. Richtiger wäre es jedenfalls gewesen, wenn sich etwa von den Ausführungen in vorletzter Nummer getroffene Kollegen, zwecks Meinungsaustausch an den Vorstand der Zahlstelle gewandt hätten).

Schönlanke. Während sich allenthalben ein reges Leben unter den Holzarbeitern erkennen läßt, kann man dieses von unserer Zahlstelle nicht behaupten. Wenn man überall sieht, wie in so vielen Fällen geschickte Bewegungen inszeniert werden, die den Kollegen eine Erhöhung der Löhne, eine Verkürzung der Arbeitszeit usw. bringen, dann sollte man annehmen, daß uns dieses auch in Schönlanke möglich sein müßte, wenn die Kollegen sich nur einigermaßen ihrer Pflicht bewußt wären. Die hiesigen Arbeitslöhne stehen zu den Teuerungsverhältnissen in keinem Vergleich. Wollen wir Arbeiter bessere Löhne und damit eine bessere Existenz erzielen, so müsse man einig zusammen stehen, in fester Organisation zusammen geschlossen sein. Das Recht auf gesetzlichem Wege bessere Löhne und Arbeitsbedingen zu erringen, ist jedes ehrlichen Arbeiters Pflicht. Wer von diesem Recht keinen Gebrauch macht, verletzt somit die Pflicht, für sich und seine Familie ein besseres Dasein zu erstreben. Die Arbeitgeber sind keinesfalls gewillt, von selbst die Arbeitsverhältnisse so zu gestalten, daß Anlaß zum Klagen nicht mehr nötig ist. Im Gegenteil sie versuchen, den Arbeitern emen Riegel vorzuschieben. Deshalb Kollegen werbt für unseren Verband, daß wir unsere Zahlstelle wieder in die Höhe bringen. Stets neue Mitglieder für uns zu gewinnen, damit die hiesigen Arbeitgeber wie auch die „Freien" mit uns rechnen müssen. Auch diejenigen, die zum Teil durch die Beitragserhöhung ausgetreten sind, mögen wieder an ihrer Stelle erscheinen und wieder treu mitarbeiten. Die höheren Beiträge lassen sich leicht aufbringen, wenn nur der Boden, auf dem sie wachsen, durch den Alkoholismus nicht allzu fett gedüngt wird. Der Alkohol zeigt dem trüben Auge die Laterne vor der Kneipe, aber nicht die Versammlung, wo es gilt, mit seinen Kollegen zu raten. Der Alkohol ist bei uns der größte Feind der Zahlstelle. Oft kommen im betrunkenen Zustande Kollegen in die Versammlung und unterbrechen dieselbe. Dann begeben sie sich nach Hause, wo sie dann von ihren Frauen in Empfang genommen werden; die letzteren empfinden dann den größten Haß gegen den Verband. „Du gehst nicht mehr in die Versammlung, Du trittst aus demselben", so heißt's auch, wenn die Kollegen schon längst nicht mehr Mitglieder sind, „dort lernt ihr nur saufen, weiter garnichts". Seht Kollegen, so ist es, der Alkohol ist unser Feind, der uns so viele Mitglieder entrissen hat und noch immer mehr Schaden anrichtet. Also Kollegen, wer seine Kräfte bewahren will, wer das Glück und den Frieden seines Hauses schirmen will, der komme zu uns und trete ein in Reih und Glied, der kämpfe mit uns Schulter an Schulter gegen den Alkohol, diesen Mörder unter den Erwachsenen, diesen Würgengel unter den Kindern. Dann läßt sich auch der Beitrag ganz gut ablegen. Schönlanker Kollegen nehmt die Mahnung wahr, seht nicht weiter so ruhig zu. Der Eintritt in die Berufsorganisation ist eine heilige Pflicht. Hier mit zu kämpfen gegen alles, was offen oder versteckt ein Feind des Arbeiterstandes ist, sei unsere Aufgabe. Raffen wir uns auf und die noch so mannigfachen Mißstände können wir mit Leichtigkeit beseitigen, wenn wir alle den guten Willen haben, tüchtige Kämpfer in den Reihen unseres Verbandes zu sein.

Dortmund. Am Samstag den 16. Februar fand für die Holzarbeiter eine öffentliche Versammlung statt, die von 150 Kollegen besucht war. Auch von den „Genossen" waren einige untergeordnete Geister erschienen. Kollege Böhmecke referierte als erster über das Thema: Die Neutralität der „freien" Gewerkschaften speziell des deutschen Holzarbeiterverbandes. Eingehend auf die Ursachen der Spaltung der Arbeiterbewegung, schildert der Referent, wie die sogenannten „freien" Gewerkschaften die Ursache abgeben. Im Jahre 1868 durch das Vorgehen der Sozialisten gegen Dr. Max Hirsch seien diese es gewesen, welche gleich von Anfang der Bewegung an, die Spaltung unter der Arbeiterschaft herbeigeführt. Wenn man also von Zersplittern sprechen wolle, so müsse man von den freien Gewerkschaften dieses sagen. Ehe die christliche Arbeiterbewegung im Jahre 1894 auf den Plan getreten, sei also keine einheitliche Bewegung da gewesen. Durch die immer stärkere Verbindung der „freien" Gewerkschaften mit der Sozialdemokratie, sei es dann auf die Dauer auch den christlich und national denkenden Arbeitern unmöglich gemacht, sich in diesen Gewerkschaften zu organisieren. Es habe deshalb eine Gewerkschaftsbewegung geschaffen werden müssen, die auch christlichen Arbeitern es ermöglichte, sich zu organisieren. In Anbetracht der Tatsache, daß das Unternehmertum sich immer straffer organisiere, bedauerten wir es sehr, daß die Arbeiterschaft so zerrissen dastehe. Aber unter den gegebenen Verhältnissen sei dieses nicht zu ändern. Die christliche Arbeiterbewegung müsse mit allen Mitteln dahin arbeiten, das wir immer mehr und mehr erstarken. Wir müssen uns Anerkennung bei unsern Gegnern erringen. Unsere Gegner sitzen aber nicht allein in den „freien" Gewerkschaften, sondern auch in den oberen Kreisen. Bekanntlich habe der Berggewaltige Kierdorf in Mannheim die christlichen Gewerkschaften als weit gefährlicher bezeichnet wie die sozialdemokratischen. Das komme daher, weil die christlichen Gewerkschaften den Arbeitern den Platz zusichern wollten, der ihnen in der menschlichen Gesellschaft gebühre. Der Arbeiter habe bisher nicht den Anteil an den Kulturgütern gehabt, der ihm zukomme. Die deutsche Industrie habe seit 30 Jahren einen ungeahnten Aufschwung genommen. Der Arbeiter habe aber sehr wenig hiervon provitiert. 20 — 25 und mehr % Dividenden wurden von den industriellen Werken verteilt. Ja die deutsche Kautschuk- und Guttapercha-Gesellschaft habe sogar 45 und mehr % Dividenden verteilt. Diesem Dividendensegen gegenüber seien die ab und zu gewährten Lohnerhöhungen sehr minimal ausgefallen. Der Schweiß der Arbeiter habe den wirtschaftlichen Aufschwung mit hervorgebracht. Aber selbst habe der Arbeiter nichts davon, oder doch sehr wenig mitbekommen. Tüchtige Arbeiter haben wir nötig. Arbeiter, die Berufsfreudigkeit besitzen und mit Lust und Liebe im Beruf wirken. Diese könnten wir aber nur dann haben, wenn der Arbeiter auch etwas mehr von dem Ertrag seiner Arbeit mitbekomme. Wenn die Arbeitgeber sich dagegen sträubten, so hätten sie vom materialistischen Standpunkt aus ganz recht und gerade die roten Gewerkschaften keinen Grund, sich hierüber aufzuhalten, da gerade sie es waren, welche den schärfsten Klassenkampf führten. Ihnen käme es nicht darauf an, ob ein paar Pfennige mehr verdient würden, sondern ihnen sei es nur um die Vernichtung des Arbeitgeberstandes zu tun, weil sie mit auf das sozialistische Programm, welches nicht mehr in unsere Zeit passe, da von einer größeren Verelendung der Massen u. d. gl. mehr, nichts zu spüren sei, schwören. Das Unhaltbare dieses Programms hätten auch die Führer der Gewerkschaften eingesehen, aber die Masse sei von der Sozialdemokratie fanatisiert. Aus allein diesem ergebe sich, daß die roten Gewerkschaften nicht neutral seien. Besonders habe sich dieses aber im letzten Wahlkampf gezeigt, wo tausende und abertausende von Mark der sozialdemokratischen Partei geopfert wurden. Auch die „freien" Holzarbeiter von Dortmund hätten hunderte von Mark für die soziald. Partei übrig gehabt. Reicher Beifall folgte dem Referat.

Darauf gab Kollege Schopohl die neue Statistik bekannt. Wir müssen für heute darauf verzichten, dieselbe zu veröffentlichen, da dieses in einer der nächsten Nummern geschehen soll. Dieselbe bietet sehr viel interessantes Material. Leider gibt es noch einige Kollegen, die nicht begreifen können, daß dieses notwendig ist, um jeder Zeit gerüstet zu sein. Die Holzgenossen haben jetzt hurtig auch Fragebogen ausgegeben, denn was die Christen machen, müssen diese Allerweltskerle schnell nachmachen. In der nachfolgenden Diskussion bemühten sich auch ein paar „Genossen" zu reden. Der „Genosse" Schulz verwahrte sich eingangs ganz entschieden dagegen, daß er mit „Genosse" tituliert wurde. Hernach in der Diskussion jedoch gebrauchte er die Anrede „Liebe Genossen". Dröhnendes Gelächter folgte und die eigenen „Genossen" erklärten es für Blödsinn, was er sage und er solle sich nicht weiter blamieren. Als Kollege Schopohl ihn auf einen Widerspruch aufmerksam m[illegible], sagte er ganz bunt: „Kollege Schopohl, ich weiß, daß Du ein Jesuit bist und mit Dir nicht stand zu halten ist". Hierauf verdrückte er sich schleunigst vom Pult. Die Kollegen Ramsberger und Nonnen deckten die „Genossen auch gründlich zu. Auf diese gründliche Abfuhr reagierten die „Zielbewußten" mit einer Versammlung am 24. Februar. Thema: „Der christl. Holzarbeiterverband, was er sein will und was er ist". Der Referent haute nach Kräften auf die Zentrumspartei ein. Sprach über das Sozialistengesetz, den Ausfall der Wahlen, schimpfte über die Brüder in Christo u. d. gl. Auf das Thema ging der Kumpel nicht ein. Jedenfalls aus dem Grund, den Kollege Schopohl anführte, weil er den christlichen Holzarbeiterverband nicht kenne. Dieses bewies er auch dadurch, daß er die Gründung unseres Verbandes in das Jahr 1893 verlegte. Kollege Schopohl drehte den Spieß aber um und bewies an Tatsachen a la Teutenberg und Rose und Co., daß der rote Verband alles andere sei als was er sein wolle. Die hiesigen Genossen hätten kein Interesse daran, die Lage der Kollegen zu verbessern. Auf das Referat selbst ging der Gewewerkschaftssekretär Kollege Bergmann-Duisburg näher ein. In glänzender Ausführung wies er den Anwesenden nach, daß der Ausfall der Wahl für die Sozi ein Volksgericht geworden sei. Als eine dem Vorsitzenden verdächtige Stille, welche er jedenfalls für Zustimmung mit Recht hielt, einsetzte und alles gespannt den Worten Bergmanns lauschte, forderte er den Kollegen Bergmann auf, sich als Holzarbeiter zu legitimieren. Als Kollege Schopohl erklärte, Bergmann spreche als Gewerkschaftsbeamter, entzog er selbigem sofort das Wort. Es war aber auch eine zu gefährliche Situation. Bergmann hätte schließlich die Genossen zu Christen bekehrt und das konnte Peter nicht verknappen. Kollegen von Dortmund, an euch liegt es nun, weiter zu arbeiten wie bisher, ja noch besser. Dortmund soll und muß eine Hochburg unseres Verbandes werden. Darum alle Mann auf die Schanzen. Aber auch die Waffen des Geistes in den Versammlungen geschliffen. Wissen ist Macht. Jeder verschaffe sich Aufklärung und jeder klare auf.

Bürsten- und Pinselmacher.

Brandenberg bei Todinau. Die erste Gewerkschaftsversammlung unseres Ortes fand am Sonntag den 18. Februar hier statt. Kollege Bacher hielt uns einen Vortrag über die Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses der Arbeiter und Arbeiterinnen der Bürstenindustrie. Die Ausführungen desselben wurden allgemein mit großer Begeisterung aufgenommen. Auch die anwesenden Arbeitgeber stimmten denselben vollständig bei und betonten, daß kein Beruf soweit zurück sei wie unser und dies in erster Linie darauf zurück zu führen sei, daß die Arbeiter unseres Berufes zu wenig oder gar nicht ihre Verhältnisse geschlossen in die Höhe getrieben hätten. Der beste Beweis dafür sei ein Vergleich der andern Berufe. Vor 20 Jahren schon hätte die Organisation eingreifen müssen. Ein weiterer Redner derselben wies hin wie Arbeitgeber und Arbeiter zusammenwirken müßten, z. B. habe der schweizerische Handelsvertrag ihnen einen hohen Zoll gebracht, der es fast unmöglich mache nach dorten zu liefern, wo die Schweiz für unsere Gegend immer das Haupt- und beste Absatzgebiet gewesen sei. Hier bei solchen Fragen mußten beide Teile rechtzeitig ihre Wünsche der Regierung unterbreiten. Der Herr Lehrer wies hin auf die Folgen der Kinderarbeit in unserem Berufe. 10 Personen traten dem Verband bei. Als Vorsitzender wurde einstimmig Kollege Kaiser, Bürstenblättler, gewählt. Als Vertrauensperson Frau Stich. Die Anwesenden versicherten, daß die Wahl der Beiden die Garantie biete, daß bald alle am Orte der Organisation angehören. Also risch ans Werk. Einer für alle — alle für einen!

Vergolder.

Düsseldorf. Die Sektion der Vergolder tagt im Paulushaus, Louisenstraße 37, wo auch der Arbeitsnachweis errichtet ist, welcher den arbeitsuchenden Kollegen empfohlen wird. Von der Sektion können wir das erfreuliche Resultat abgeben, daß sie seit ihrer Gründung eine Zunahme von Mitglieder zu verzeichnen hat. Die Versammlungen finden regelmäßig am zweiten Montag im Monat statt. In der letzten Versammlung, welche sehr gut besucht war, zeigten die Kollegen ein sehr reges Interesse für die Agitation nach außen. Daher werden die Kollegen allerorts ersucht, sich aufzuraffen und sich zu organisieren und zwar im christlichen Holzarbeiterverband, wo sie den Wert der Organisation schätzen lernen und wo ihr Interesse am besten vertreten wird. Denjenigen Kollegen, die dem Verband noch ganz fern stehen, möchten wir zurufen und appellieren an ihr Solidaritätsgefühl, daß sie endlich eintreten in unsere Reihen. Wir geben uns der Hoffnung hin, in kurzer Zeit auch von anderen Städten hören zu können, daß eine Sektion der Vergolder im christlichen Holzarbeiterverband erstanden ist.

Tapezierer und Sattler.

Cöln. Unsere diesj. Generalversammlung tagte am 19. Januar. Der erste Vorsitzende, Kollege Keller, erstattete den Jahresbericht. Aus demselben war zu ersehen, daß im verflossenen Jahre sehr gut und mit Erfolg gearbeitet wurde. Die Mitgliederzahl ist zufriedenstellend in die Höhe gegangen. Die Versammlungen, in denen 15 Referate erstattet wurden, waren durchschnittlich gut besucht. Auch wurden eine ganze Anzahl Werkstattversammlungen abgehalten, welchen sich bei zwei Firmen Lohnbewegungen anschlossen, die den Kollegen Vorteile und Erfolge brachten. Den Kassenbericht gab Kollege Schmitz, und konnte ihm, da die Kasse und Bücher geprüft waren, Entlastung erteilt werden. Der Bericht gab zu erkennen, daß man auch auf diesem Gebiete sehr gut gewirtschaftet hat und es uns möglich ist, für noch nicht Bezugsberechtige und verheiratete Kollegen eine Lokalunterstützung einzuführen, was von den Kollegen mit Freuden begrüßt wurde. Aus der nun getätigten Wahl ging als erster Vorsitzende Kollege Keller hervor. Die andern Aemter blieben wieder so ziemlich in den alten Händen. Nach einem kräftigen Appell, das Erreichte und Errungene hochzuhalten, wurde gleichzeitig der Wunsch geäußert, in der Agitation nicht zu erlahmen, mit frischem Mut an die Organisationsarbeit zu gehen, und auch in diesem Jahre den Vorstand tatkräftig zu unterstützen. Den Wahlspruch: „Vorwärts immer, rückwärts nimmer! wollen wir uns stets vor Augen halten, dann wird auch der gute Geist, der in unserer Zahlstelle herrscht, weiter leben und mit Erfolg begleitet sein.

Holz- und Bürstenwarenarbeiter.

Bernau (Schwarzwald). Nachdem unser Verband unter den in der Bürstenindustrie tätigen Arbeitern und Arbeiterinnen des Wiesentales in der letzten Zeit schöne Fortschritte gemacht hat, wäre es nur zu wünschen, daß sich die hiesigen Bürsten- und Holzwarenarbeiter sämtlich dem Zentralverbande christl. Holzarbeiter anschlössen. Zum Wohle der Gesamtarbeiterschaft muß der Verband eine Ausdehnung nehmen, die die gesamte Bürsten- und Holzwarenindustrie umfaßt. Keine Kollegin, kein Kollege sollte sich abhalten lassen, zur Wahrung der Standesinteressen dem Verbande beizutreten, der nunmehr schon in den meisten Orten des Schönauer Bezirks eine ansehnliche Mitgliedschaft besitzt. Die Holzarbeiter im Bezirk St. Blasien dürfen nicht zurückbleiben, gilt es doch ihr eigenes Wohl. Jedes Zögern ist vom Uebel. Schon lange klagt man, wie schlecht der Verdienst sei. Wohlan denn, ergreifen wir die uns zur Hülfe entgegengehaltene Hand. Oder ist die Arbeiterschaft geneigt, fernerhin von der hier vorhandenen guten Luft oder den gewaltigen Schneemassen zu leben? Oder ist etwa die betriebene Landwirtschaft so ergiebig, daß eine Verbesserung der Löhne überflüssig erscheint? Dieses ist zu bezweifeln, wenn man bedenkt, daß die Wiesen und Felder 6—8 Monate mit einer 1—3 m hohen Schneeschicht bedeckt sind. Da kann von einer Ergiebigkeit der Landwirtschaft nicht die Rede sein. Gedeihen doch hier nur die notwendigsten Pflanzen, wie Gras, Kartoffeln, Roggen, Hafer und etwas Gemüse. Bei dem langen schneereichen Winter sind die Bewohner des hohen Schwarzwaldes auf Neben- oder besser gesagt, Hauptverdienst angewiesen. Dieser ist aber so gering, daß die Klagen allgemein sind. Zu berücksichtigen bleibt auch, daß die Preise für ausgesuchtes Nutzholz, daß die hiesigen Holzarbeiter größtenteils aus den Staatswaldungen beziehen, bedeutend erhöht sind. Auch die Eisenpreise (Beschläge) sind gewaltig gestiegen, sowie ebenfalls die von auswärts zugeführten Lebensmittel und Bekleidungsstücke jeder Art.

All dieses muß der hiesigen Arbeiterschaft zeigen, daß sie sich zur Verbesserung ihrer Lage zusammenschließen muß und zwar in einer Organisation, die wie der Zentralverband christl. Holzarbeiter über ganz Deutschland verbreitet ist. Mann für Mann müssen wir dem jetzt an uns gerichteten Rufe Folge leisten, wollen wir etwas erzielen. — Bemerkt sei noch, daß am Josefstage eine Reihe von Versammlungen im hiesigen Bezirk, wie in Todtmoos, Bernau, Menzenschwand und St. Blasien stattfinden und wird ein zahlreicher Besuch der Kolleginnen und Kollegen erwartet.

Sterbetafel.

Franz Hauziger, Schreiner, (2. Vors. der Zahlstelle Ulm) gestorben zu **Ulm**.

Hermann Gaiser, Wagner, gestorben zu **Heidelberg**.

Ruhet in Frieden!

Gewerkschaftliches.

Internationaler Holzarbeiterkongreß. Der Sekretär der internationalen Union der sozialdemokratischen Verbände der in den Holzbearbeitungsbranchen tätigen Arbeiter, Leipart, macht in der „Holzarbeiter-Zeitung" bekannt, daß der diesjährige internationale Kongreß der Holzarbeiter am 16. und 17. August in Stuttgart stattfindet. Außer den, der „Union" angeschlossenen Verbänden, sind auch alle sonstigen gewerkschaftlichen Organisationen der Holzarbeiter eingeladen, die der internationalen Vereinigung nicht angehören. Eine zahlreiche Beteiligung ist dringend erwünscht. Auf der Tagesordnung steht u. a. Bericht des Sekretärs der internationalen Union, die zukünftige Gestaltung der Union und die Gegenseitigkeitsverträge.

„Terrorismusenten" läßt die soziald. Presse mitunter flattern, um zu beweisen, wie von den christlichen Gewerkschaften der „Terrorismus der „freien" Gewerkschaften" erfunden wird. So meldet die „Holzarbeiter-Zeitung", daß sich kürzlich in einer Gewerkschaftsversammlung zu Sottau

ein Mitglied des christlichen Holzarbeiterverbandes namens Schreiber eingefunden und hier gegen den Terrorismus der sozialdemokratischen Holzarbeiter-Verbandsmitglieder, den er am eigenen Leibe in Lüneburg verspürt, losgezogen habe. Nach eingezogenen Erkundigungen in Lüneburg aber habe sich herausgestellt, daß von einem Terrorismus gar nicht die Rede sein könne und Schreiber nur deshalb, weil seine Arbeit zu teuer geworden, aus dem Geschäfte entlassen sei. Die „Holzarbeiter-Zeitung" bemerkt dann zu dem Vorgange: „So dürfte der von den Christlichen behauptete Terrorismus der „freien" Gewerkschaften wohl überall aussehen; nur gelingt es nicht immer, diesen Leuten so auf die Finger zu klopfen, wie in diesem Falle". Die „Holzarbeiter-Zeitung" scheint recht zu haben. Es kann von einem Terrorismus gegenüber **einem Mitgliede des christlichen Holzarbeiterverbandes** in diesem Falle wohl kaum die Rede sein. Erstens ist der Zentralstelle unseres Verbandes bis heute nichts von dem Lüneburger Terrorismusfalle gemeldet worden, zweitens muß festgestellt werden, daß unser Verband **bis heute noch nie Mitglieder in Soltau oder Lüneburg hatte.** Die sozialdemokratischen Verbändler haben deshalb das volle Recht, diesen Terrorismus gegen einen christlich organisierten Holzarbeiter als Schwindel zurückzuweisen. Ein christlich Organisierter kann es nicht gewesen sein. Oder sollten sie etwa durch die Veröffentlichung dieser Terrorismusente beabsichtigt haben, den Christlichen eins ans Bein zu binden. In Soltau-Lüneburg und rund herum gibts ja keine christlich organisierten Arbeiter und so können die „Genossen" schon viel behaupten, ohne daß ihre Wahrhaftigkeit kontrolliert werden kann.

Hirsch-Dunker'sche Mauserung. Die bisher von den Hirsch-Dunker'schen Gewerkvereinen angeblich gezogenen Bahnen der religiösen und politischen „Neutralität" haben es nicht vermocht, der Bewegung auch nur zu einiger Bedeutung zu verhelfen. Schon längere Zeit spekuliert man deshalb in jenen Kreisen, wie es möglich ist, den Einfluß der Hirsch-Dunkerschen Gewerkschaften im öffentlichen Leben zu stärken. Bei dieser Spekulation kommt man nun zu den sonderbarsten Schlüssen. Den gewaltigen Aufschwung der christlichen und sozialdemokratischen Gewerkschaftsbewegung glaubt man darauf zurückzuführen, daß diese von jeher eine Anlehnung an die politischen Parteien, an die des Zentrums, resp. der Sozialdemokratie gefunden hätten. In welcher Weise dieses zutrifft, wissen unsere Kollegen ja nur zu genau. Die Hirsch-Dunkerschen Confusionsräte aber folgern aus ihrer Annahme, daß auch ihnen nur ein näherer Anschluß an eine politische Partei, (mit dem Freisinn hat man bekanntlich „noch nie" geliebäugelt) auf die Strümpfe helfen könne. Dieser Gedanke wird dann auch recht weiter gesponnen und bringt nunmehr auch die „Eiche", das Organ des Hirsch-Dunkerschen Gewerkvereins der Tischler einen Artikel, der sich mit dieser Materie befaßt. U. a. heißt es in demselben:

„Wenn wir aber praktisch arbeiten sollen, so müssen wir da, wo wir gehört werden, wo Gesetze gemacht werden, **unsere politische Vertretung haben.** Der Zentralrat wird ja an Pfingsten d. J. mit einem Entwurf zu einem Programm der Gewerkvereine an uns herantreten, **das uns direkt zu politischer Stellungnahme zwingt.** Forderungen, die wir als zeitgemäß begrüßen, sind in dem Entwurf niedergelegt und wir sind überzeugt, daß mit der Annahme dieses Entwurfes **eine prinzipielle Aenderung in der Taktik der Gewerkvereine vor sich gehen wird und muß. Zeitgemäß ist es nicht mehr, politisch neutral zu sein,** denn die Zeit weist jedem Staatsbürger die Pflicht zu, sich politisch zu betätigen, wenn er auf Erfüllung seiner Wünsche rechnen will. **Da liegt es für uns doch am nächsten, in erster Linie unsere Mitglieder um eine Fahne zu scharen, eine politische Richtung einzuschlagen, die sich mit den Forderungen der Gewerkvereine deckt. Wenn es uns nicht möglich ist, eine „Partei der Gewerkvereine" zu schaffen, und es wird dies natürlich nicht durchführbar sein, so suchen wir unsere Vertretung in einer politischen Partei, die uns die Respektierung unserer Grundprinzipien, die Erreichung für uns praktischer Ziele sichert. Daß dies nur in einer linksstehenden Partei der Fall sein kann, ist für jeden klar, denn unsere Forderungen, die wir an den Gesetzgeber zu stellen haben, sind von so gesunder demokratischer Grundlage, daß wir nur in einer derartigen Partei Anschluß suchen und finden können. Ob sie nun den Namen oder diesen Namen trägt, tut nichts zur Sache,** die Hauptsache ist, daß sie auf dem Boden unseres Programms steht".

Mag das erst ein Jubel werden, wenn die Mannen der Hirsch-Dunkerschen Gewerkvereine offiziell dem Judenliberalismus die Wahrung ihrer „heiligsten Güter" übertragen. Doch haben wir dann erst recht allen Grund zur Annahme, daß die Hirsch-Dunkerschen Gewerkvereine auch von der offiziellen Patronage keine Stärkung ihres Einflusses zu erhoffen haben. Was bisher die Mannen noch zusammenhielt, war einzig und allein nur das betäubende Geschrei von den „einzig und wirklich religiös und politisch neutralen Deutschen Gewerkvereinen Hirsch-Dunker". Was dann aber, wenn der neutrale Nimbus verschwindet und die „alten Herren" im Lande keine Revision ihres Prinzips vornehmen wollen?

Gewerkverein der deutschen Bildhauer H. D. Der unter Ausschluß der Oeffentlichkeit existierende Hirsch-Dunkersche Gewerkverein der Bildhauer, hält wie der „Gewerkverein" meldet am Montag den 20. und Dienstag den 21. Mai zu Potschappel bei Dresden seinen 7. ordentlichen Delegiertentag auf Beschluß des Hauptvorstandes ab. Ueber die zur Verhandlung kommenden Dinge wird noch nichts gemeldet.

Ein verkrachtes rotes Gewerkschaftshaus. Das Trierer sozialdemokratische Gewerkschaftshaus in der Gartenfeldstraße ist in Konkurs geraten. Eine amtliche Bekanntmachung meldet: Ueber das Vermögen der Bau- und Erwerbsgenossenschaft Arbeiterheim eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht zu Trier ist am 21. Februar 1907, nachmittags 4 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet worden.

Konferenz des sozd. Tapezierer-Verbandes. In Essen a. d. Ruhr tagte am 3. Februar eine Konferenz des genannten Verbandes für den Nordwest-Gau, der in der Hauptsache von den Provinzen Rheinland und Westfalen gebildet wird. Ueber die Zahl der im Gau organisierten Tapezierer berichtet das „Korespondenzblatt" des genannten Verbandes nichts. Jedoch wurde auf der Konferenz erwähnt, daß im Gau ein Jahresumsatz an Beitragsmarken von 29 000 pro 1906 gegen 26 000 im Vorjahre zu verzeichnen sei. Rechnet man pro Quartal und Mitglied nur 10 Beiträge, so dürfte der sozd. Tapeziererverband im Nordwest-Gau 725 Mitglieder zählen. Nach einer aufgenommenen Statistik sollen jedoch, soweit Ermittelungen getroffen werden konnten, 1623 Tapezierer-Gehülfen vorhanden sein, neben 377 Lehrlingen und 142 Näherinnen. Berücksichtigt wurden bei Aufnahme der Statistik 781 Werkstätten. Die Mitgliederzahl muß nach den gemachten Angaben des „Korespondenzblattes" berechnet, im Jahre 1906 um 124 gestiegen sein. Daß auch die christliche Tapezierer-Bewegung auf der Konferenz zur Sprache kam, versteht sich von selbst. Namentlich mußten die Delegierten Hähmisch-Essen und Suep-Duisburg über die christliche Bewegung zu berichten. Leider ist das, was sie sagten, der Kenntnis der Mitwelt vorenthalten worden. — Die gegebenen Zahlen lassen erkennen, daß auch für unseren Verband noch ein großes Arbeitsfeld unter den rheinisch-westfälischen Tapezierern vorhanden ist. Mögen daher die im Verbande organisierten Berufskollegen alle Kraft einsetzen, um auch den letzten Unorganisierten für ihre Organisation zu gewinnen.

Soziale Rundschau.

Ortskrankenkassenwahlen in München. Seit 3 Jahren besteht in München eine zentralisierte Ortskrankenkasse, die für die Mitglieder nichts weniger als ein Wohlfahrtsinstitut bedeutet. Die Kasse wird fast ausschließlich von Sozialdemokraten verwaltet, die es wohl verstehen, ihre Parteiinteressen zu wahren, dagegen erfreuen sich die Mitglieder der Kasse recht hoher Beiträge und nur bescheidener Leistungen. Vor 2 Jahren haben die „Genossen" in der Kasse bei Jahresschluß mit 700,000 Mk. Defizit abgeschlossen. Darauf wurden die Beiträge bis zu 35 Proz. erhöht, die Leistungen bedeutend vermindert, unter anderen auch 3 Karrenztage eingeführt. Die Verbitterung über die leitenden „Genossen" war damals groß, doch die führenden Geister verstanden es, die Unzufriedenheit künstlich zu unterdrücken. In den letzten Jahren war allerdings ein Ueberschuß zu verzeichnen, was angesichts der hohen Beiträge nicht wunder nimmt. Allein die Kassenverwaltung blieb bei den minimalen Leistungen bestehen. Dazu kam noch, daß im letzten Sommer die ganze Verwaltungspraxis der „Genossen" in tagelanger Verhandlung vor dem Gericht bloßgestellt wurde, wobei einer der Angestellten der Kasse die Zustände in letzterer einen **Saustall** nannte. Die Herren in der Kasse wären auch sehr darauf bedacht, jeden fremden Einfluß von der Kasse fernzuhalten, weshalb sie der unserseits wiederholt zum Ausdruck gebrachten Forderung, die Proporzwahlen zur Ortskrankenkasse einzuführen beharrlich keine Beachtung schenkten. Aus letzterem Grunde fand auch die letzte Wahl nach dem alten System, dem der Majorität statt. Wohl war es vorauszusehen, daß die „rote Burg", die bedenklich zu wanken begann, unserseits auf den ersten Ansturm nicht zu holen ist. Jedenfalls zeigt das Resultat der Wahl, bei der die Liste vom „Verein für soziale Wahlen" 6839 und die der Sozialdemokraten 13 568 Stimmen erhielt, daß es die größte Ungerechtigkeit ist, eine so starke Minorität von der Verwaltung auszuschließen. Die Wahl selbst wurde von den „Genossen" mit beispiellosen Mitteln geführt. Unserseits wurde eine rege Agitation entfaltet, was die führenden „Genossen" völlig zum Rasen brachte; denn sie waren durchaus nicht sicher, ob nicht die Wahlen die bisherige Leitung fortfegen würden. Den Mitgliedern wurden auf Riesenplakaten große Versprechungen bezüglich der künftigen Leistungen gemacht. Für zirka 70,000 Wähler wurden nur 5 Wahllokale anberaumt. Legitimationen wurden vielen Mitgliedern zwei- bis dreifach ausgestellt, während man uns seitens der Kassenleitung nach jeder Richtung viele Schwierigkeiten bereitete. An den Wahllokalen war der Andrang der Wähler so groß, daß es vielen Mitgliedern unmöglich war ihr Wahlrecht auszuüben. Zudem wurden die nicht sozialdemokratischen Wähler gemein beschimpft; einzelnen wurden auch die Stimmzettel von den roten Freiheitsbrüdern aus der Hand gerissen, kurz man scheute das schlechteste Mittel nicht, um mehr Stimmen zu erzielen. An letzterer „Tätigkeit" nahmen nicht nur die sonst schon bekannte Serie von „Genossen" teil, sondern auch einzelne Beamte der Kasse selbst, die jedenfalls befürchteten, ihren leicht erworbenen Posten zu verlieren, wenn das Resultat nicht zu ihren Gunsten ausfiele. Die Vorkommnisse bei der Wahl waren derart skandalös, daß sich die Leitung des Vereines für soziale Wahlen veranlaßt sah, gegen die Giltigkeit der Wahl Protest einzulegen und müßte es sonderbar zugehen, wenn die Wahl nicht annulliert würde. Die Sozialdemokraten dürfen sich mit der Tatsache abfinden: nochmal ein solcher Sieg und sie sind aus der Münchener Ortskrankenkasse verschwunden.

Aus dem gewerblichen Leben.

Vereinigungen in der Holzwarenindustrie. Wie die Tagesblätter melden, hat die Korbwarenfabrik Bergmann und Co. in Hirschfeld, die Holzwarenfabrik von Werner und Co. in Sembeldorf zum Preise von 200 000 Mark erworben. Der Betrieb der beiden Werke soll unter gleicher Leitung in der bisherigen Weise weitergeführt werden.

Geschäftsergebnisse in der Musikinstrumentenindustrie. **Die Deutsche Grammophon A. G.** in Berlin erzielte im Geschäftsjahre 1905/06 einen Warengewinn von 1,245,000 Mk. Die Unkosten betragen 1,046,000 Mk. Bei 93,000 Mk. Abschreibungen beträgt der Reingewinn 145,000 Mk., die **Dividende** 10%. In der Bilanz figurieren: 1,300,000 Mk. Waren, 433,000 Mk. Warendebitoren, 188,000 Mk. Bankguthaben, 193,000 Mk. Wechse 1,395,000 Mk. Kontokorrentverbindlichkeiten. — **Kall Musikwerke A. G. Leipzig.** Die dem Aufsic vorgelegte Bilanz 1906 ergibt einen Rohgewinn von 29 Mk. Nach Absetzung der Generalunkosten usw., der St des Delkredere-Kontos mit 6456 Mk., Rückstellung auf toren 6876 Mk., Abschreibungen 67,303 Mk., verb 76,173 Mk. zur Verteilung, woraus 8% **Divid** (6% i. V.) gezahlt und 11,000 Mk. zum Rücklauf vo Genußscheinen, von denen außerdem 286 Stück dur Vorstandsmitglieder Wacker und Bock unentgeltlich zur fügung gestellt wurden, Verwendung finden sollen. Geschäftsgang im neuen Jahre soll ein überaus friedigender sein.

Ueber die sächsische Kinderwagen-Fabrikation läß die „Korbmacherzeitung" folgendes berichten: Als zentrale der Deutschen Kinderwagenfabrikation ist uns **Zeitz** zu nennen. Es bestehen hier folgende Fab E. A. Näther mit ca. 1000, Wünsch & Pretzsch mit ca. Opel & Kühne mit ca. 200, Hugo Müller mit ca. 90, E Pfeiffer mit zirka 60, F. Degelow mit ca. 40, Geb Neumann mit ca. 30, Eduard Pfeiffer sen. mit ca. 25 beitern und der Betrieb von F. Haselbart, früher Deg & Co. Ferner sind Liefermeister beschäftigt; von d werden Kinderwagenkörbe angefertigt, die unter dem N „Landauer" allgemein bekannt sind. Für diese Körbe we je nach Größe 2,25—2,50 Mk. pro Stück bezahlt. Wi Liefermeister beschäftigt sind, konnte des hausindustriellen triebes wegen nicht bestimmt ermittelt werden. In Cros a. d. Elster ca. eine halbe Bahnstunde von Zeitz befindet die Kinderwagenfabrik von Hermann Dauterstädt, welche gefähr 50 Arbeiter beschäftigt. Die drei erstgenan Fabrikanten arbeiten mit großen Hilfsmaschinen und Da betrieb. Auch fabrizieren dieselben Sportwagen, Klappst Kinderholzmöbel und noch mancherlei. Die Kinderwa industrie in Zeit ernährt viele Familien, da die Fabri Weltruf haben und stets lohnenden Absatz finden.

Briefkasten.

Welcher Kollege oder welche Zahlstelle ist Besitze der Nr. 7 und 8 der „Mitteilungen" des Gesa verbandes der christl. Gewerkschaften" 1. Jahrga vom Jahre 1901?

Die Nummern fehlen der Geschäftsstelle Komplettierung des Jahrganges.

* * *

Infolge vielfacher Nachbestellungen, sind auch **die Numme 3, 4 und 6 des „Deutschen Holzarbeiter" Jahrga** 1907 vollständig vergriffen. Zahlstellen, die etwa von den nannten Nummern übrig behalten haben sollten, werden gebet dieselben an die Geschäftsstelle des Verbandes einzusenden.

Noch immer laufen Berichte fürs Organ ein, die auf be Seiten des Papiers geschrieben sind. Dieses ist nicht zuläs Berichte müssen, falls sie in Zukunft noch veröffentlicht werd sollen, stets nur **auf eine Seite** des Papiers geschrieben se

Drechsler,

welche auf **Schirm- und Stockgriffe** eingearbeitet sind, halten sofort dauernde Stellung bei hohem Lohn.

Westdeutsche Galalith-Fabrik, Hilden b. Düsseldorf.

Tüchtige Möbelschreiner

werden nach **Zürich** (Schweiz) gesucht. Auskunft erteilt **christliche Arbeitersekretariat Zürich III. Rotwan straße 50.**

Suche per sofort oder später **tüchtige selbständige**

Bildhauer

(Ornamentiker) **für Kirchenarbeit.** 9stündige Arbeitszei hoher Lohn.

Wilh. Burg, Gelsenkirchen
Wannerstraße 63.

Gesucht wird für sofort ein

tüchtiger Maschinenarbeiter.

Derselbe muß **alle Arbeiten an Universalmaschin** auszuführen imstande sein. **Stellung ist dauernd be gutem Lohn.** Näheres beim Vorsitzenden der **Zahlstell Bremen,** Kollegen

Chr. Fischer, Bremen
Buntenthorsteinweg 190.

Tischler-Fachschule, Leipzig

(Staatlich konzessionierte Lehranstalt.)

Werkmeister, Zeichner, Meister,

sofortige Anstellung; erfolgreiche Lehrmethode. — Programm frei von Dir. G. Streich, Lößnigerstr. 15.

Arbeitervertreter-Verein Aachen

Montag, den 11. März, abends 8¼ Uhr

Versammlung

im Lokale Frantzen, Kleinmarschierstraße 19.

Verantwortl. Redakteur: Carl Jansen, Köln.
Druck von Heinrich Theissing, Köln.